Die Jahresversammlung der Religiös-sozialen Vereinigung

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **53 (1959)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wenige Rechte besitzt und selbst diese ständig mißachtet werden, wo das Gesetz Gangster durch die weiten Maschen schlüpfen läßt, so daß sie weiter morden und stehlen können.

Protest ist immer gut, aber er wird besser erst erhoben, wenn man die Tatsachen kennt. Bedenklich ist, daß Leute, die angesichts der Ungeheuerlichkeiten des Batista-Regimes kein Wort des Protestes fanden, heute gegen die erste freie Regierung, die Kuba je in seiner Geschichte gehabt hat, so großmäulig auftreten. Wenn die Regierung Castros die Verbrecher des Batista-Regimes nicht bestraft, so wird die kubanische Bevölkerung, die heute so zurückhaltend ist, die Bestrafung selbst in die Hand nehmen, und was dann folgt, wird nicht erbaulich sein.

Ich habe nie ein Wort zugunsten der Gewalt geäußert. Immer sprach ich gegen Gewaltanwendung, doch möchte ich die Regierenden warnend daran erinnern, daß vorenthaltenes Recht oder andauernd geübtes Unrecht immer Gewaltanwendung provoziert, damit dem Unrecht Halt geboten werde. Das ist ein Naturgesetz und darum auch der Wille der Vorsehung, und alles Predigen dagegen ist zwecklos. Wenn Menschen ihre Häuser auf den Abhang eines Vulkans bauen, so mag ich sie wohl auf ihre Torheit und Unvorsichtigkeit hinweisen, das heißt aber nicht, daß ich damit den Ausbruch, der sie alle wegfegt, provoziert habe oder dafür verantwortlich bin. Hinzufügen möchte ich, daß Gewalt, wenn sie angewandt wird, um der Freiheit den Weg zu sperren und um Recht zu verweigern, um nichts moralischer ist als Gewalt, die geübt wird, um Freiheit zu gewinnen und Rechte zu sichern. *John Bright* (1811–1889)

Die Jahresversammlung der Religiös-sozialen Vereinigung

wurde zusammen mit der Vereinigung «Freunde der Neuen Wege» am 26. April im «Haus zum Korn» abgehalten. Der Vormittag war einem Referat von Dr. Arnold Niederer gewidmet über «Gegenseitige Hilfe in Vergangenheit und Gegenwart». Da er in diesen Heften nächstens abgedruckt wird, wollen wir hier den Inhalt des schönen und eindrucksvollen Vortrages nur andeuten.

Kampf gegeneinander und Hilfe füreinander – beides ist dem Menschen mitgegeben. Falsch ist es, nur den Kampf oder nur die Hilfe als Prinzip des Zusammenlebens zu sehen. Die Rechtfertiger des Krieges, die sich auf den Kampf im Naturreich berufen, unterschlagen die andere Hälfte der Wahrheit, die großartigen Erscheinungen gegenseitiger Hilfe, die wir in der Natur vorfinden, wie es Fürst Kropotkin in seinem Buche aufgezeigt hat.

Die Diskussion zeigte den starken Eindruck, den das Referat auf die Zuhörer gemacht hatte. Unter anderem wurde darauf hingewiesen, daß die gegenseitige Hilfe geradezu die Grundlage des echten Sozialismus sei, der mehr ist als Gerechtigkeit, der in religiösem Ursprung wurzelt. Aber diese Hilfe schließt den gegenseitigen Wettstreit oder den Kampf nicht aus, sie kann sich sogar mit ihm verbinden. Der Votant führte als Beispiel die Episode zweier Arbeitergruppen in einem chinesischen Bergwerk an, die bei einem von zwei Seiten vorgetriebenen Stollen zwar miteinander wetteiferten, sich dabei aber auch halfen, derart, daß wenn die eine Gruppe einen Vorsprung erreicht hatte, sie der anderen half, ihn aufzuholen.

Der Nachmittag war den ordentlichen Jahresgeschäften gewidmet. Fräulein Sofie Zoller und Fräulein Trudi Spillmann erstatteten Bericht über die Lage der «Neuen Wege», die sich gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich verändert hat. Alle Freunde sind aufgerufen, nach Möglichkeit neue Abonnenten zu werben.

Sodann wurde der Versammlung Bericht erstattet über die Korrespondenz der Vereinigung mit dem Internationalen Bund religiöser Sozialisten. Wir sind der Auffassung, daß der Bund sich nicht auf das Programm irgendeiner politischen Partei festlegen solle. Über diese Kontroverse ist noch nichts Endgültiges zu berichten.

Es wurde beschlossen, das Flugblatt der Schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit mitzuunterzeichnen. Dieses richtet sich gegen den Zivilschutz, weil er ein Einlullen der Öffentlichkeit ist gegenüber der ungeheuren Gefahr eines modernen Krieges.

R. H. Jeanneret berichtete über die sehr erfreulich verlaufene «Journée romande des socialistes chrétiens» vom 26. Oktober 1958 in Yverdon. Es ist kennzeichnend, daß diese Tagung, die in Haltung und Besuch international orientiert war, durch die Fassade von Namen und Ideologien hindurch zum Kern der Sache vorstieß – Gerechtigkeit und brüderliche Liebe als Leitgedanken unseres Daseins. Sie vertrat damit (manchmal ohne es zu wissen) die Einstellung von Leonhard Ragaz, der im Kampf um die Sache des Reiches Gottes nationale Schranken und Parteiideologien gering achtete.

Gegen Ende der Tagung brachte ein Votum von Prof. Gertrud W o k e r noch einen Höhepunkt. Sie berichtete von dem Verbot des Bundesrates gegen einen geplanten Frauenkongreß in Lausanne, das in fataler Weise an das Verbot des Anti-Atomkongresses in Basel erinnert. – Die Veranstalter haben sich gegen das Verbot mit einem Brief an Bundesrat Wahlen gewendet und gewärtigen seine Antwort.

Die Mitteilungen von Gertrud Woker und die Kraft und Leidenschaft, mit der die über Achtzigjährige diese Sache vertrat und zum ganzen Atomwahnsinn Stellung nahm, waren erschütternd für uns Jüngere und brachten uns die Notwendigkeit unseres weiteren Kampfes bedrückend, aber auch erhebend, noch tiefer zum Bewußtsein.

H. H.